© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Insekten – bewundert, verfemt und verfolgt

Rund vier Fünftel aller gefährdeten Tierarten umfassen Insektenarten. Auch sie befinden sich durch den Lebensraumverlust, den Einsatz von Insektiziden und Herbiziden (Nahrungsentzug) in einer bedrohlichen Situation.

Grundsätzlich ist festzustellen, daß auch die Insekten in den Naturhaushalt eingebettet sind, d. h. in ein Gefüge von Freßfeinden, die sich gegenseitig derart regulieren, sodaß diese nur in wenigen, besonderen Fällen als Schädlinge auftreten.

Für einige wenige Insektenarten hat man inzwischen erprobte Nisthilfen entwickelt, die mit etwas Bastlergeschick und ohne großen finanziellen Aufwand herzustellen sind.

Wildbienen

Rund 2000 Arten leben allein in Europa und davon etwa 600 Arten in Österreich (Abb. 1). Sie stehen im „Schatten" der Honigbiene, sind aber doch zu 15 bis 20 Prozent an der Bestäubung der Wild- und Kulturpflanzen mitbeteiligt. Alle bevorzugen sonnige Brutplätze, wo sie ihre Brutröhren im Sand anlegen oder Holz (Käferbohrgänge) und hohle Pflanzenstengeln verwenden.

● Den **Sandbienen** kann durch die Anlage eines Nistplatzes auf einigen Quadratmetern besonnten Garten geholfen werden. Der Boden wird bis zu einer Tiefe von 50 bis 70 Zentimeter (so tief reichen die Brutröhren) abgetragen und mit einer Mischung von Sand und Humus (20 bis 30 Prozent) aufgefüllt, die Oberfläche glattgestrichen und nur teilweise ein lokkerer Bewuchs zugelassen. Als sicheres Anzeichen für die Besiedelung sind kleine, kraterförmige Sandhäufchen zu werten, die in Kolonien angelegt werden, da derartige Plätze Mangelware sind.

Abb. 1: Die etwa 8 mm große Sandbiene *Andrena labiata* FAB (♂ an *Veronica sp.*) ist mit Vorliebe an Blüten von Ehrenpreis *(Veronica)* und Fingerkraut *(Potentilla)* anzutreffen. Fundangaben: OÖ., Oberpuchenau, 26. 5. 1978.
(Foto: A. W. Ebmer)

● Nisthilfen für jene Bienenarten, die für das Brutgeschehen Holzgänge oder hohle Pflanzenstengeln benötigen, stehen in reicher Auswahl zur Verfügung und können überall zum Einsatz kommen. Man kann **Schilfhalme** oder **Bambusröhrchen** bündeln oder in **Hartholzblöcke** Löcher verschiedener Weite bohren. Es ist in diesem Zusammenhang erstaunlich, wieviel Wildbienen – und andere Insektenarten – sich z. B. auf einem Balkon bei einem entsprechenden Angebot an Blütenpflanzen (Nahrungsquelle) und Nisthilfen einstellen.

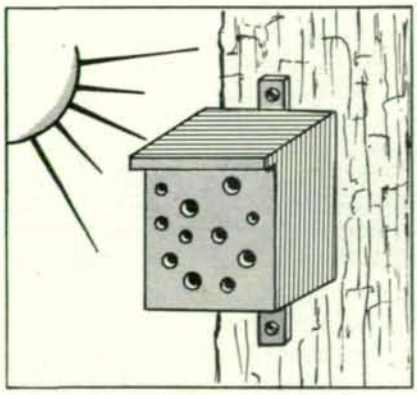

Abb. 2: Entrindete Hartholzblöcke beliebiger Größe, die keinesfalls chemisch behandelt werden dürfen, werden mit einem Bohrer 5 bis 10 cm tief angebohrt (∅ 2 bis 10 mm beliebig kombiniert, Abstand der Löcher mindestens 2 cm).

Hummeln

Im deutschsprachigen Mitteleuropa leben rund 30 Hummel- und zehn Schmarotzerhummelarten. Fünf Arten sind vom Aussterben bedroht und nur wenige Arten sind heute noch häufig anzutreffen. Sie sind insbesondere als Kleebestäuber von großem Nutzen. Ein dichter Pelz erlaubt ihnen auch das Fliegen bei Schlechtwetter und die Erschließung höherer Alpenregionen. Hummeln finden kaum mehr geeignete warme Plätze, wo sie sich selbst Löcher und Hohlräume graben können. Daher nutzen die unterirdisch lebenden Arten verlassene Mausnester für die Anlage des Stockes.

● Blütenreiche Magerrasen auf Böschungen und Wiesenrainen bieten optimale Lebensbedingungen, da auf diesen extensiv genutzten Flächen Nahrung (Pollen, Nektar) und Mausnester in ausreichendem Umfang zur Verfügung stehen.

● Für die bodenbewohnenden Arten wird eine einfache Bauvariante vorgestellt (Abb. 3).

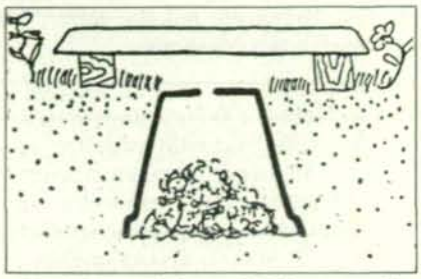

Abb. 3: Der relativ große Blumentopf ist zur Hälfte mit trockenem Moos oder Holzwolle zu füllen. Das Loch im Topfboden sollte einen Durchmesser von mindestens 2 cm haben.

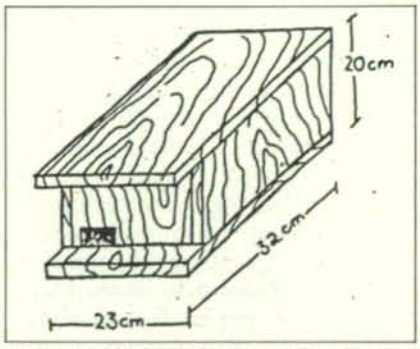

Abb. 4: Diese Nisthilfe dient baumhöhlenbewohnenden Hummelarten.

● Die baumhöhlenbewohnenden Arten nehmen gerne Vogelnistkästen mit begonnenen Moosnestern an. Auch ihnen kann mit speziellen, mit etwas Tapeziererwolle ausgestatteten Nistkästen geholfen werden.

Schmetterlinge

Bei den Schmetterlingen sind etwa ein Drittel aller Arten vom Aussterben bedroht, zu denen so bekannte Vertreter wie der Trauermantel oder Apollo zählen. In ihrem Fall gilt es die Nektarbasis für die erwachsenen Tiere und die Futterpflanzen für die Raupen sicherzustellen. Es gibt nur mehr wenige Stellen in der freien Landschaft mit blüten- und kräuterreichen Wiesenrainen, ungespritzten Heideböden oder vielfältigen Laubwäldern mit Waldmantelsäumen. Forschungsergebnisse aus dem Bereich des Unteren Inn haben ergeben, daß sich die größte Vielfalt an Tagschmetterlingen auf den Hochwasserdämmen und in den Siedlungsgärten konzentriert.

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

● Blumenwiesen aus der Samentüte lassen sich leicht und langfristig herstellen, wenn man einige Regeln (S. 46) beachtet.

● Umwandlung des Rasens zu einer Blumenwiese oder einer stark gedüngten, oft gemähten Wiese zu einer vielfältigen Wiese, die nur ein- bis zweimal jährlich (Juli und/bzw. Oktober) gemäht wird, ist mit Geduld erreichbar.

● Für unsere „Brennesselfalter", wozu unsere attraktivsten Tagfalter wie Tagpfauenauge, Kleiner Fuchs, Admiral, Landkärtchen, Distelfalter und Weißes C zählen, kann man Brennesselhorste (Raupenfutter) stehen lassen.

Abb. 5: Disteln bilden eine attraktive Nektarquelle – z. B. für das Tagpfauenauge. (Foto: Claudia Wolkerstorfer)

Abb. 6: Brennesseln bilden die Futterpflanze für viele attraktive Tagfalter, darunter auch das Tagpfauenauge („Raupennest"). (Foto: F. Schwarz – Weidingerbach/Linz)

● Auch für den Landwirt gilt die Aufforderung, Magerrasenwiesen zu erhalten, manche Fläche aus der Produktion herauszunehmen, indem er auf die Düngung verzichtet und gleichzeitig die Verbuschung durch Pflegemaßnahmen verhindert (siehe Förderungsmaßnahmen durch Pflegeausgleichsfonds S. 61).

● Die Pflanzung bestimmter Pflanzenarten wie der Salweide (erste Bienen- und Falterweide im Frühjahr, gleichzeitig auch Futterpflanze der Raupen des Trauermantels) tragen zum Ausgleich der Verluste in den Wäldern bei.

● Alte Kiesgruben sind unbedingt zu erhalten und vor der Rekultivierung zu bewahren, da hier sämtliche Bedingungen für ein reiches Falterleben erfüllt werden.

● Auch Distelblüten locken viele Schmetterlinge an. Die Ansiedlung mittels Samen gelingt leicht; man sollte sie beim Mähen aussparen, da sie relativ spät blühen.

Blattlaus-„Management" durch Marienkäfer, Florfliege und Ohrwurm

Manches Jahr kommt es zu einer Massenvermehrung der Blattläuse, die einer großen Zahl von Tierarten als Nahrung dienen. Besonders Marienkäfer, Florfliegen und Ohrwürmer vertilgen Massen von Blattläusen als erwachsene Tiere bzw. Larven. Diesen Nützlingen kann man mit einfachen Maßnahmen helfen:

● Florfliegen und Marienkäfer überwintern an frostfreien Stellen und suchen dabei die Gebäude auf. Man kann diese Tiere einsammeln und im frostfreien Keller überwintern und im Frühling wieder auslassen.

● Für den Ohrwurm bzw. für Marienkäfer genügt es, einige umgekehrte Blumentöpfe mit Holzwolle zu füllen, mit einigen Drahtschlingen zu verschließen und verkehrt in Bäumen aufzuhängen.

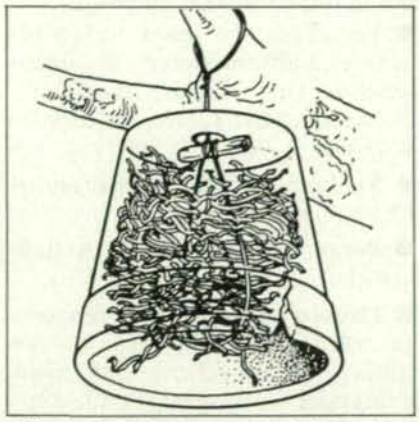

Abb. 7: Das Tagesversteck wird im schattigen Teil eines Baumes, möglichst in Nähe von Blattlauskolonien, angebracht.

Abb. 8: Der Ohrwurm zählt zu den wichtigsten Freßfeinden der Blattläuse. (Foto: G. Laister)

● Bitte vermeiden Sie Insektizide. Denn wer gegen Blattläuse spritzt, tötet auch die Marienkäfer, Florfliegen und Ohrwürmer und schädigt die nachfolgenden Konsumenten (Vögel, Reptilien, Amphibien).

Mit Hornissen in Koexistenz leben?

Friedliches Zusammenleben mit einem Hornissenvolk ist für viele Menschen kaum vorstellbar – im Gegenteil: Noch immer werden Hornissenvölker vergiftet, verbrannt oder ausgeräuchert, sobald sie entdeckt worden sind. Hornissen gelten vielerorts nicht als schützenswerte Tierart, werden eher als eine Art „Horrorwesen" betrachtet, die angeblich schon mit wenigen Stichen Menschen töten können. Diese schon von Kind an anerzogenen Vorurteile gegenüber Hornissen haben mit dazu beigetragen, daß das größte staatenbildende Insekt Europas schon in die „Rote Liste" der gefährdeten Arten aufgenommen werden mußte.

Abb. 9: Die Königin fliegt ein „Holzstoffpaket" für den Aufbau des Stockes ein. (Foto: F. Schamberger)

Auf mehreren Ebenen kann geholfen werden:

● Wer Hornissen nicht stört, insbesondere Erschütterungen des Nestes, ein längeres Verstellen der Flugbahn und ein Berühren der Tiere vermeidet, wird auch nicht gestochen!

● Bei kritischer Lage genügt oft auch die einfache Absicherung des Nestes, z. B. durch Anbringen von Fliegendraht im Bereich von Gebäuden (zum Innenraum hin), Anlage von einfachen Zäunen und Sichtblenden bei Nestern in der Nähe belebter Plätze (im Umkreis von etwa fünf Metern) oder Anbringen von Elektrozäunen zur Fernhaltung von Pferden oder Weidevieh.

● Langjährige praktische Erfahrungen im Umgang mit Hornissen haben ergeben, daß Hornissen-Nester in nahezu allen Fällen bereits allein nach entsprechender Aufklärung der Hausbewohner geschont werden konnten.

● Schutz leicht zugänglicher „Jagdgründe" an Waldsäumen, Ufern, Weg- und Feldrainen. Insbesondere große Doldenblütler wie Bärenklau und Engelwurz sind mit ihren zahlreich darauf sitzenden Fliegen und Käfern wichtige Quellen zur Erbeutung der Larvennahrung.

● Erhalt und Sicherung von Nistmöglichkeiten auch im Bereich menschlicher Siedlungen, in Parks und im Garten.

● Bereitstellung künstlicher Nisthöhlen, mit denen Hornissen ganz gezielt dort angesiedelt werden können, wo sie ungestört leben können und Konflikte mit Menschen nicht zu erwarten sind.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: 1988_1_2

Autor(en)/Author(s): Öko L. Redaktion Öko.L Redaktion

Artikel/Article: Insekten- bewundert, verfemt und verfolgt 58-59